Leipzig. Der Schützenfestzug hatte 6000 Theilnehmer. Sr. Maj. dem König wurde vor dem Palais eine Huldigung dargebracht. — Bei dem unten erwähnten Unglück während des Festzugs sind zwei Menschen sofort getödtet und 17 mehr oder minder schwer verletzt worden.

Paris. In Toulon starben von gestern Abend bis heute Vormittag 31, in Marseille 32 Personen an der Cholera.

London. Auf dem britischen Dampfer „Saint Dunstan", am 3. d. von Bombay in Marseille angekommen und am 9. von Marseille nach Liverpool abgesegelt, sind am 11. resp. 15. zwei Seeleute an der Cholera verstorben. Das Schiff wurde in Quarantaine gestellt.

Washington. Von der Unionsregierung wurden die strengsten Maßregeln gegen die Cholera beschlossen. Regierungsschiffe bilden an der Küste einen Cordon, um das Landen der aus fremden Ländern kommenden Schiffe, welche nicht mit reinem Patent versehen sind, zu verhindern.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Carl Höpfner, Landhausstr. Nr. 4 u. 5, empfiehlt seine Weinhandlung mit altdeutschen Weinstuben. Champagner der besten Häuser. Grosses Weinlager.

5 Marienstr. 5 und Porticus. **G. D. Blass,** 5 Marienstr. 5 und Porticus. Wäsche-Ausstattungs-Geschäft, Complette Braut- u. Kinder-Ausstattungen. Nur eigenes Fabrikat. Billigste Preise.

Leberthran beste Marke von Meyer, Christiania. Königl. Hofapotheke Dresden, am Georgenthor.

Garnirte Brautkissen in allen Preislagen und den verschiedensten Ausstattungen. **Neuheiten in garnirten und ungarnirten Körben. C. Hesse,** Königl. Hoflief., Altmarkt.

Nr. 203. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 21. Juli: Schwacher Nordwestwind, ziemlich trübe, etwas Niederschläge, Temperatur wenig verändert. | Dresden, 1884. **Montag, 21. Juli.**

Dresden, 21. Juli.

— Se. Maj. der König empfing gestern das Comitee der Leipziger Gartenbau-Gesellschaft; die Besichtigung des Festzuges erfolgte vom Balkon des Palais. Um 4 Uhr fand Tafel zu 16 Couverts statt. Unter den Eingeladenen befanden sich die Generale von Montbé und von Tschirschky. Um 6 Uhr kam Se. Maj. der König auf den Festplatz; die Ansprachen erfolgten durch die Bürgermeister Tröndlin und Erhardt-München. Der König besuchte den Gabentempel, Sedlmayer und die Festhalle unter einem unbeschreiblichem Enthusiasmus der über 80,000 Personen zählenden Menge. Der König verließ um 7 Uhr den Festplatz und begab sich zur Festvorstellung ins Theater, wo der Trompeter von Säckingen gegeben ward.

— Während der Abwesenheit Sr. königl. Hoheit des Prinzen Georg ist Generallieutenant v. Senfft mit der Kommandoführung des k. s. Armeekorps betraut worden.

— Die Gencke-Wagner'schen Extrazüge sind in Salzburg und Lindau wohlbehalten eingetroffen. Es ist vorzügliches Reisewetter.

— Nach gestriger Mittheilung des Herrn Rechtsanwalt Fasoldt ist diesem als Anwalt des Herrn Director Steiner am 19. d. M. von der Kgl. Polizeidirection der Bescheid zugegangen, daß Herrn Steiner die Konzession zur Directionsführung des hiesigen Residenz-Theaters ertheilt worden ist.

— Der 2. halbjährige Termin der Grundsteuer ist spätestens bis 14. August d. J. zu entrichten.

— Der Verkehr in Passagier-Gepäck ist jetzt so bedeutend gestiegen wie noch nie und sind z. B. in der Eilgut-Expedition des Leipzig-Dresdner Bahnhofes am 19. Juli (Sonnabend) 987 Stück Passagiergepäck zum Abgange gelangt und 524 Stück dergl. eingegangen.

— Die von Herrn Adolph Müller, Architekt für landwirthschaftliches Bauwesen, für die internationale Ausstellung in Amsterdam angefertigten landwirthschaftlichen Modelle und Zeichnungen bestehen aus dem Modell eines sächsischen Rittergutes, verbunden mit Brennerei und Lehrmeierei und einem Modell eines Gestütshofes für 120 Pferde. Die Modelle und 10 Blatt Zeichnungen sind wunderbar fein ausgeführt und bringen trotz des kleinen Maßstabes 1 : 200 alle Detaillirungen, als auch die Heiz- und Ventilations-Anlagen vollständig zur Geltung. Das dritte Modell eines Kuhstalles für 52 Kühe im Maßstabe 1 : 25 und zwar als Detail zum Rittergut gehörig, ist voll mit Vieh besetzt und enthält vier Abtheilungen mit je 13 Stück Kühen. Letztere werden durch den sog. Futtergang getrennt, welcher sogar eine Futterbahn mit zwei beweglichen Lowries enthält. Auch sind in denselben eine unterirdische Luftzuführung (wenn nach wissenschaftlicher Annahme verbraucht eine Kuh 100 Kbkm. frische Luft pro Stunde), wie auch die nöthige Abführung der schlechten Luft durch 6 Abzugsrohre, welche durch das Dach in's Freie führen, angebracht. Der ganze Stall ist auf Eisenträgern gewölbt, welche auf eisernen Säulen ruhen. In den oberen Räumen befindet sich ein Reservoir, welches mit Leitungen nach dem Stalle führend verbunden ist, um das Vieh von oben tränken zu können. Außerdem enthält das obere Stockwerk noch vier Wohnräume für Lehrmädchen und entgegengesetzt den Schlafsaal, Waschraum und Arbeitsstube für die Mägde. Das ganze Modell ist in seinen inneren Theilen, je nach Stellung desselben, durch Umklappen der Außenwände vollständig zu öffnen und zu übersehen. Herrn Müller ist jedenfalls der beste Erfolg seiner langen und hingebenden Arbeit zu wünschen.

— Eine ganz originelle Erholungsreise machte dieser Tage ein hiesiger, wohlbekannter Rechtsanwalt. Derselbe traf mit besonderer Bemerklichkeit alle Anstalten zu einer größeren Reise, ließ mehrere Koffer packen, kaufte sich alle nöthigen Reiserequisiten, als: Alpenstock, Touristenschirm, Reisehut und Mütze, Reisedecke 2c. 2c.; ließ früh Morgens einen Wagen an seiner Wohnung vorfahren, die Koffer 2c. darauf packen und reiste in aller Form ab, von Freunden, Hausgenossen und Dienerschaft Abschied nehmend und den Kutscher laut auffordernd nach dem Bahnhof so und so zu fahren. Auf dem Wege dahin gab der joviale Herr dem Kutscher Ordre, nicht nach dem Bahnhof, sondern in eines unserer besten Hotels an der Elbe zu fahren, verlangte daselbst als angekommener Reisender ein schön gelegenes Zimmer mit Aussicht nach der Elbe und quartierte sich mit sammt seinem Gepäck auf unbestimmte Zeit ein. Der in der Praxis vielbeschäftigte Herr glaubte sich hierdurch zu seiner nothwendigen Erholung allen Geschäften und Anliegen auf einige Zeit entzogen zu haben, machte es sich in seinem Quartiere recht behaglich und bequem und schaute den nächsten Tag ein Cigarrchen schmauchend stillvergnügt zum Fenster hinaus. Da überraschte ihn mit einem Male von unten herauf die Stimme eines lieben Bekannten: „J., mein verehrter Herr Rechtsanwalt X., was machen Sie denn hier, ich denke Sie sind verreist?" — und aus war es nun mit der Ruhe und dem Inkognito; der liebe Freund theilte seine Entdeckung natürlich allen anderen Bekannten und Freunden mit und — der Zweck der Erholungsreise nach Hotel Y. war infolge der zahlreich sich einstellenden Besuche verfehlt, so daß dem Herrn X. wohl nichts weiter übrig bleiben wird, als nun die Unbequemlichkeit einer wirklichen Reise durchzumachen um Ruhe zu finden.

— Gegenüber der Beschwerde über die Anordnung der Behörden, die Beseitigung der mit der Blutlaus behafteten Bäume, wird uns von sachkundiger Seite mitgetheilt: daß es jahrelang vergeblich beim Rath angestrebt wurde, allgemein durchführbare Maßregeln gegen das immer mehr Ueberhandnehmen der Blutläuse anzuordnen. Jahrelang haben viele Gartenbesitzer und Baumfreunde gewissenhaft mit vielen Kosten Alles gethan, um sich ihre Bäume zu erhalten. Aber Viele, sehr Viele geben den Kampf als nutzlos auf — besonders deswegen, weil in vielen Gärten absolut nichts gethan wird, um dem Ungeziefer vorzubeugen und weil manche Stadtviertel geradezu sehr geeignet scheinen, dem Insekt Vorschub zu leisten. Die Maßregel des Stadtrathes ist einfach so aufzufassen: Jene Gartenbesitzer, welche, gleichwie ihre Vorbesitzer nicht einmal die Reinigung ihrer Bäume vorgenommen haben, nunmehr anzuhalten, ihre ganz verseuchten Bäume erstens zu reinigen in Rücksicht auf die Nachbarn, zweitens aber, wenn sie die Kosten scheuen und die Nutzlosigkeit eines täglichen Reinigens fürchten, ihnen entgegen zu kommen und die Bäume, an denen ihr Herz nicht hängt, zu entfernen, das Holz schnell abzufahren und mitsammt dem Ungeziefer zu verbrennen. Die Baumliebhaber aber werden dadurch von den Brutherden der Blutläuse befreit. Wer seinen Baum lieb hat, der reinigt ihn auch. Wer seinen Baum nicht allzusehr lieb hat, der giebt ihn gern auf, wenn er ihm viel Mühe, Sorge und Aerger macht. Niemand kann gezwungen werden, seine Bäume abzusägen; es wird ihm nur aufgegeben, im allgemeinen Interesse sie zu reinigen.

— Eine Völkerwanderung fand in Leipzig während der Vorwoche des VIII. Deutschen Bundesschießens, namentlich in den Abendstunden statt. Die Wagen der Pferdebahn waren stets zum Erdrücken voll, gingen ohne jede Pause vom Augustusplatz zum Festplatz und wieder zurück, außerdem aber zogen große Schaaren festfroher Familien hinaus, um die Herrlichkeit der bunten Festhallen zu bewundern und vom Festbiere möglichst viel noch vor Beginn der Feier zu vertilgen. Fortwährend spielten die improvisirten Kapellen lustige Märsche und Tänze auf, die Schritte der maßhaltenden Festkellnerinnen, glücklich in der Aussicht auf reiche Trinkgelder, beflügelnd. Die linke Ecke des Festplatzes wird erst gestern belebt worden sein. Dort ist eine Art Prater oder Dresdner Vogelwiese. Bunt durcheinander stehen die Würstel-, Conditor-, Waffelbuden, Schnellphotographie, Schießhallen für Nichtschützen, Kasparletheater, Carousels, Schaukeln, Tabaksbuden 2c. 2c. Noch standen die wildemporspringenden Schimmel mit dem starren Blick und die kurzbeinigen Braunen der Carousels still und hölzern fest, der jungen Reiter und Reiterinnen harrend. An einer Schaukelmaschine war zu lesen: „Oskar Meier's Norddeutschebundes-Schaukel Selbst Gebaut Und Gebrütt", aber auf die Orthographie kommt es ja nicht an, wenn nur die Schaukeln gut sind. Bei Sedlmayr ging es immer hoch her; ganze Ladungen Fässer wurden in wenigen Stunden geleert, während auch die bayrischen Würstel in größten Mengen vertilgt wurden. Nebenan winkten die beweglichen Flügel des Bacchusfasses von Henninger, dessen Stoff Anhänger genug fand. Die flotte Jugend trieb es mehr zu dem Riebeck-Zelte, wo die jungen, aber altdeutschen Biermädel unermüdlich kredenzten, mit Liebesblicken um so freigebiger, je freigebiger die Trinkgelder einkamen. Die ursprünglich kurzen Röcke waren durch eine Spitzengarnitur verlängert, wahrscheinlich aus decenten Rücksichten. Unzählige Festonkels genossen die Vorfreuden des Festes, ganz unparteiisch von einem Trinkzelte zum anderen hinwankend, bis sie aller Festbiere überdrüssig in einen Pferdebahnwagen taumelten. Schreiend, singend, essend und jubilirend zogen die Schaaren bis tief in die Nacht der Stadt wieder zu, wo noch die hellerleuchteten Straßen entlang die Menge, die im Schweiße des Angesichts arbeitenden Dekorateure betrachtend, Feststimmung entwickelte. Jedenfalls hat der Ernst der Zeiten nirgends im festlichen Leipzig sich bemerklich gemacht, im Gegentheil man amüsirte sich, als wäre die goldene Zeit hereingebrochen und als gäbe es weder Sorgen noch Cholera-Befürchtungen. Möge der weitere Verlauf des großartigen Volksfestes von gleicher Heiterkeit und auch von heiterem Himmel begünstigt werden!

Leipzig. Mit fast militärischer Pünktlichkeit setzte sich um 11 Uhr der imposante Festzug des 8. Deutschen Bundesschießens vom Alten Theater über die Promenade nach dem Neuen Theater hin in Bewegung. Voran ritt in mittelalterlichem Sammetkostüm der Stadtherold (Hr. Dr. Stägemann). In der 1. Gruppe (deutsche Staaten) rief der hoheitsvolle Anblick der „Saxonia" (Frl. Salbach) auf weißem Schimmel das Entzücken des Publikums hervor. Den Mittelpunkt der folgenden Gruppe bildete die Kolossalstatue eines goldenen Centauren, die von Knappen getragen wurde, und hieran schloßen sich eine Schaar Fahnenschwenker, Scheibenträger, das Sternbild der Schützen, Tell und sein Knabe u. A. m. In der 5. Gruppe wurde der Gabenhort (Ehrengeschenk), der aus kostbaren Trinkhörnern und Prunkgefäßen besteht, getragen. Einen frischen Alpenluft athmenden Anblick bot die Tirolerkapelle aus Meran in Nationalkostümen. Jetzt kam die interessante Jagdgruppe, in deren Arrangement Hr. R. sächs. Hofschauspieler in spe Grube den Leipzigern einen letzten Beweis seines Regisseurtalents gegeben hat. 36 Mitglieder des Reitvereins hatten sich als mittelalterliche Ritter und Edle zu Pferde eingefunden, die von ihren Knappen gefolgt wurden. In ihrer Mitte fuhr ein mit Stieren bespannter Beutewagen, welchen eine Meute von circa 25 Hunden umschwärmte. Die 8. Gruppe bildeten die bayrischen Schützen, deren fröhliches Hüteschwenken und Juchzer bei der Menge ein lebhaftes Echo fanden. Hierauf folgt der von 6 Pferden bespannte Festwagen der Germania, auf welchem Frl. Wilhelm majestätisch thront. Der Wagen selbst ist fast nur mit Gold geschmückt und mit kostbaren Teppichen behangen. Zu den Füßen der Germania sitzen die früheren 7 Feststädter (Damen vom Stadttheater). Hieran schliest sich der lange Zug preußischer Schützen, die aus allen Gegenden des nördlichen Vaterlandes wohl am zahlreichsten erschienen sind. Aber schon wieder naht ein glanzvoller Prunkwagen. Es ist der der „Lipsia" (Frl. Starke von hier): eine Gallione als Sinnbild des Welthandels, Lipsia von Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe umgeben. In der folgenden Gruppe sind die Schützen aus dem Königreiche Sachsen vereint. Einen entzückenden, stürmischen Beifall erweckenden Anblick bot die Gruppe der „Flora", ebenfalls auf hohem Festwagen, von dessen vorderem Theil ein guter Genius liebliche Kinder der Göttin dem Publikum spendete. Wiederum zog ein langer Zug Schützen, diesmal aus den Reichslanden, Thüringen, Waldeck und Würtemberg, heran. In der 15. Gruppe kamen sodann die Ehrengäste, die Oberbürgermeister von München und Leipzig, die Vorsitzenden des Gesammtausschusses und das Bundesbanner, dessen Uebergabe in einem feierlichen Actus vor sich ging. Oberbürgermeister Erhardt aus München hielt eine Ansprache, in welcher er die nationale Bedeutung der deutschen Bundesschießen betonte. Oberbürgermeister Georgi hieß die Schützen im Namen der Stadt Leipzig herzlich willkommen. Hierauf setzte sich der Zug wieder in Bewegung und gelangte halb 3 Uhr auf dem Festplatze an. Leider hat sich während des Festzuges ein nicht unerhebliches Unglück zugetragen. In kaum begreiflicher Weise waren die Gerüste des im Bau befindlichen Börsengebäudes vom Publikum als Zuschauertribüne benutzt worden. Durch Ueberlastung brachen einige Breter durch und circa 10 Personen stürzten aus der Höhe einer Etage herab. Ein Mann erlitt hierbei einen Beinbruch, ein anderer innerliche Verletzungen; beide wurden mittelst Siechkörben nach dem Spital gebracht. Die anderen Personen sind mit leichten Verletzungen davongekommen.

— Beim Baden im sog. Bleichteiche auf Oberoderwitzer Flur ertrank am 17. Abends der in der Fabrik von Kreutziger und Henke angestellte Komptoirist Ernst Wilhelm Henke, einziger Sohn des Hausbesitzers und Kalkhändlers Henke in Ebersbach. Der Verunglückte war ein heiterer und zuverlässiger Mann, der tags nach dem Unglücke seinen 18. Geburtstag feiern wollte.

— In Zichieren ertrank am 18. d. beim Baden im Elbdammwasser der 11jährige Schulknabe Emil Richter.

— Die Handarbeiterin Sonntag in Chemnitz, welche kürzlich durch einen herabfallenden Mauerziegel schwer verletzt wurde, ist im dortigen Krankenhause wegen vorliegender Schädelzersplitterung trepanirt worden und hat diese schwere Operation glücklich überstanden. Der Schwiegersohn der Verletzten, durch dessen Unvorsichtigkeit der Unfall herbeigeführt wurde, befindet sich noch in Haft.

— Mit Schluß dieses Semesters verläßt Prof. Dr. Brugmann die Leipziger Universität, um einem Rufe nach Straßburg Folge zu leisten. Die Studentenschaft beabsichtigt deshalb dem Scheidenden am 24. d. M. in der Europäischen Börsenhalle einen Abschiedskommers darzubringen.

— Der Rath zu Leipzig hat in Anbetracht des bemerkbar gewordenen gefährlichen K[illegible]gelsingens beschlossen, während der Schießstunden den Schleußiger Weg von der sog. Knüppelbrücke bis zur Wegekreuzung im Nonnenholze, sowie den Promenadenweg im Nonnenholze und das zwischen diesen benannten Wegen liegende Terrain, also auch die Schrebergärten der Südvorstadt, für jeglichen Verkehr zu sperren, um jedem Unfall nach Möglichkeit vorzubeugen.

— Durch Blitzschlag wurden am 18. d. M. in Lauterbach das Wohnhaus des Oekonomen Müller und in Bärenwalde das Wohnhaus des Tischlermeisters Riedel eingeäschert.

— In Schneeberg wird morgen Dienstag das herkömmliche Bergfest mit großartigem Bergaufzug und Gottesdienst in der Wolfgangskirche gefeiert.

— Eine traurige Art von Submission, wie man sie heutzutage nicht für möglich halten kann, vollzog sich der „Volks-Zeitung" zufolge kürzlich in einem preußischen Dorfe. Die betr. Bekanntmachung besagt Alles und lautet wörtlich so: „Am 19. Juli dieses Jahres Nachm. 7 Uhr steht im hiesigen Schulzenamte ein Termin an, in welchem die elternlose Elsbeth Kreuske zur Erziehung, Pflege und Kleidung an den Mindestfordernden abgegeben werden soll. Hierauf reflectirende Personen werden hiermit eingeladen. Der Zuschlag bleibt dem Gemeindevorstande vorbehalten. Neu-Lietzegöricke, den 9. Juli 1884. Der Gemeindevorstand." Leider kommen derartige Submissionen in ländlichen Bezirken nicht selten vor.

Newyork, 19. Juli. Mehl 3,45. Rother Winterweizen 0,9[illegible], pr. Juli nominell, pr. August 0,98[illegible], pr. September 0,99[illegible]. Mais (Mixed) 62[illegible]. Fracht 3.

Elbhöhe in Dresden, 20. Juli: Mittags 106 Cent. unter 0.

Witterung vom 20. Juli. Barometer nach Oskar Beisel (Mittags 12 Uhr): 761 Mm., 2 gestiegen. Thermometrograph nach Reaumur: Temperatur 22 ° Wärme, niedrigste 11 ° Wärme, höchste 22 ° Wärme. Wind: Nord-West. Regen, bedeckt.

Baden bei Wien, am 18. Juli.

— Modenbrief. Liebste Hermance! Juli-Königthum und Julirevolution; Juli-Pracht und Juli-Hitze! Das sind Worte, die jeder Französin Kopfschmerz verursachen. Und doch wünschte ich, daß der ehemalige Quintilis, der zu Ehren des in diesem Monat geborenen Julius Cäsar seinen jetzigen Namen empfing, bis zum Herbst währte. Wie blüht, glüht und duftet unter seinem Hauche die Erde! Ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich den Julitag oder die Nacht vorziehen soll. Er tritt in strahlendem Sonnenkleide wie ein mächtiger Zauberer daher, sie ist in ihrem silbernen Gewande, um das die Elfen zarte Nebelschleier weben, einem keuschen Weibe vergleichbar, vor dem man niederknieen und beten möchte: „Lehre mich leben und lieben!" Ach gute Hermance, es giebt eine Sprache, die wir erst dann verstehen, wenn kein Mensch zu uns spricht. Im Gewühl der Städte, in den Zirkeln der großen Welt vernimmt sie höchstens der von Gott begnadete Dichter; auf dem Lande aber gehört sie Jedem, der ihr ein offenes Ohr und Herz entgegenbringt. Unsere eigentliche Muttersprache ist und bleibt die laute und stille Offenbarung der Natur. Sie läßt uns nicht mechanisch buchstabiren, nicht in die Fußstapfen der Gewohnheit treten, sondern selbstständig empfinden und Empfundenes wiedergeben. Gestern saß ich lange in meinem Garten und betrachtete eine Blumengruppe. Neben der üppigen Centifolie glänzte eine schlanke weiße Lilie, leuchtete die Purpurnelke. Da kam ein Schmetterling mit dunklen Sammetflügeln und küßte die Lilie. Es kam mir vor, als ob sie erzitterte; ein Thautropfen fiel zur Erde, eine Blumenthräne, in der sich tausend Lichtstrahlen spiegelten. Der Falter aber flog von Blüthe zu Blüthe von Blatt zu Blatt. „So schwebt die Seele," dachte ich, „von einem Gedanken zum andern und ist doch nur beneidenswerth, wenn sie bei dem unschuldigsten und reinsten beginnt." — Das Aeußere des Menschen läßt, dafern es nicht durch Armuth oder Krankheit beeinflußt wird, unbedingt auf das Innere schließen. Du wirst z. B. niemals Harmonie und Noblesse der Gesinnungen bei einer Dame finden, deren Kleidung nachlässig, unpassend, befleckt und zerrissen zur Schau getragen wird. Dies zu vermeiden, selbst bei ganz bescheidenen Einkünften zu vermeiden, gestatten jetzt die so überaus billigen und dabei doch geschmackvollen Sommergewebe. Ich kenne elegante Frauen, die seit Beginn der wärmeren Tage nicht einen seidenen Faden getragen haben. Nichts wie grobfädiges graues Leinen mit ebensolchen Spitzen oder bunten Bordüren, dunkelblau oder braune Sicilienne, rother Satin mit schwarz und weißen Stickereien und schließlich weiß wie farbiger Pique wurden verarbeitet. Das „Wie" blieb und bleibt immer die Hauptsache. Zu weißen Kleidern fanden besonders gelb und blau ausgebogte große Volants Beifall. Mohnblumenbouquets mit starkem Garn auf schwarze Satinmedaillons gestickt, sah ich an roth wie blauen Röcken guirlandenartig verwerthet. Das originellste Kostüm, was man sich denken kann, zeigte unlängst eine Komtesse S. Auf schwarzem Satinjupon waren abwechselnd gelb, schwarz, roth und blaue Plissees aufgesetzt; Paniers wie Tournürenbahn formirten schwarze Puffen mit Spitzeneinsätzen. Die Corsage, sehr kokett, das heißt: kurzgeschweift gehalten, glich einer Mosaik. Mit vieler Geschicklichkeit reihten sich dieselben Falten, welche der Rock aufwies, würfelförmig aneinander. Schwarze halblange Spitzenärmel und ein schwarzes Spitzenjabot vollendeten den Anzug. Ob ihn Jemand nachahmen kann, der nicht graziös wie die Komtesse aufzutreten vermag, weiß ich nicht. Vorläufig versuchte Susanne eine Zusammenstellung weniger auffallender Couleuren. Meiner Meinung nach steht das soeben gebrachte Gartenkleid aus braunem Batist (mit grünen Tupfen) nur deshalb sehr vortheilhaft aus, weil der etwas düstere Fond durch orangegelbe Zwischenvolants belebt wird. Auch der große flache Sonnenschirm ist gelb doublirt und unter dem grünen Strohhut, den ein Kranz von Johannisbeerzweigen umfängt, blickt ebenfalls ein gelber Streifen hervor. Brünette oder schwarzäugige Damen sollten sich diesen Aufputz nicht entgehen lassen, es wirkt äußerst effektvoll. Das Unbequemste bei einem Gartenanzug sind die doppelten Handschuhe, ohne die keine Dame von Distinktion erscheinen darf. Unter dem Zwirnhandschuh muß ein knappanliegendes Duplicat aus feinem dänischen Leder zu finden sein. Die Hand wird durch dasselbe vor der Hitze 2c. geschützt und behält eine schmale Form. Du fragst, weshalb man sich nicht mit dem Lederhandschuh allein begnüge? Ja, mein Kind, für den Garten ist er in dieser Saison unmodern; inmitten des Sommers soll Alles leicht und luftig scheinen, selbst wenn es nicht so ist. Der Zwang verliert den unbequemen Beigeschmack, wenn Du erwägst, daß wohlgepflegte Hände nun einmal zur weiblichen Schönheit gehören. Jedwede Vernachlässigung rächt sich bitter. Die gute Frau v. X., eine vorzügliche, nur etwas allzupraktische Hausfrau blieb neulich nicht zum Diner, weil sie ihre, unter den baumwollenen Handschuhen aufgedunsenen Hände nicht präsentiren konnte. Zugestanden hat sie mir diese Ursache zwar nicht, aber ich errieth sie auf den ersten Blick. Eine Frau sieht noch schärfer als die Polizei. Das kleine Sonntagsdiner, was ich vor acht Tagen arrangiren ließ, war recht amüsant; ich hatte meine Nachbarschaft, wohlverstanden die männliche, geladen. Wahrscheinlich findest Du das nach deutscher Auffassung nicht comme il faut? Ah gute Hermance, verkenne meine Tugend nicht; zu derartiger Extravaganz berechtigt mich nur die augenblickliche Anwesenheit meiner Tante, einer Dame von reichlich 60 Jahren. Ihr silbergraues Haupt pro-

Nacht-Telegramm am Kopfe